Schwerhörigen-Verein Eisenach e.V.

Mitglied im Landesverband der Hörgeschädigten Thüringen e.V.
und
Der Paritätische Thüringen

Rot-Kreuz-Weg 1
99817 Eisenach
Tel.: 03691 / 21 02 23, Fax: 88 35 34 2
E-Mail: schwerhoerige-eisenach.info@web.de

Rundbrief Nr. 68
Oktober – Dezember 2024

Inhalt

Vorwort	3
Woche der Seelischen Gesundheit im Oktober	4
Gebärden- und Schriftdolmetscher im WAK	5
MV Juni: Ernst B. und der Notruf	6/7
Nachlese Tagesausflug: Wissenswertes über Bamberg	8-12
Hörbehinderung outen oder verbergen?	13-15
Nachahmenswert: Einkaufen ohne Barrieren	16/17
Wir gratulieren	18/19
Auf einen Blick	20/21
Menschen mit Behinderungen fragen Politiker	22/23
Hörschädigende Medikamente	24-27
Informationen zur Zeitschrift „Spektrum hören“	28
SHG „Hören mit CI“: Tagesausflug nach Altenstein	29-31
„Teilhabe ist möglich“, Bericht aus Oslo	32-35
Wie man Hörgeräte verliert	36/37
Einladung zur Weihnachtsfeier	38
Kontaktdaten	39/40

DER PARITÄTISCHE THÜRINGEN

Liebe Mitglieder,
liebe Leser,

Am 1. September haben die Thüringer ihren neuen Landtag gewählt. Das Ergebnis nehme ich zur Kenntnis. Die Bildung einer stabilen Landesregierung wird vermutlich sehr kompliziert und langwierig. Ich hoffe, dass die demokratischen Parteien zügig einen tragfähigen Kompromiss finden.

Der Herbst ist für viele Menschen die schönste Zeit im Jahr, eine Zeit in der die Natur in den wunderbaren Farben erstrahlt und uns mit einem Hauch von Melancholie umgibt. Während die einen sich gerne zu Hause einkuscheln, Tee und Suppe kochen, gehen die anderen an die frische Luft, genießen die Herbstsonne und lassen sich den Wind um die Nase wehen. Probieren Sie doch einmal aus, wer die meisten „Herbstwörter“ findet. Meine Liste würde so beginnen: Apfelduft, Eicheln und Kastanien, Blätterballett, Farbenrausch, Altweibersommer, Kürbisfest, Frühnebel, Drachensteigen … (Wer findet die meisten Wörter?)

Mit Riesenschritten geht es bereits dem Jahresende zu und Weihnachten steht vor der Tür. Die ersten Stollen und Plätzchen sind schon in den Regalen zu sehen.

In unserem aktuellen Heft haben wir wieder einiges an interessanten Berichten über die Ausflüge im Sommer und Informationen zusammengetragen. Die Redaktion freut sich jederzeit über Beiträge oder Themenvorschläge. Erfreulich ist die steigende Mitgliederzahl im Verein. Aktuell sind es über 50! Vielleicht gibt es darunter auch einige, die den Vorstand unterstützen möchten? (Im Januar 2025 zur JHV findet die nächste Vorstandswahl statt.)

Gesundheit und bunte Herbstgrüße
wünscht Uta Lapp-Hirschfelder

Woche der Seelischen Gesundheit

Vom 10. bis 20. Oktober 2024 findet die diesjährige Aktionswoche unter dem Motto „Hand in Hand für seelische Gesundheit am Arbeitsplatz" statt. Betriebe und Beschäftigte sollen stärker für psychische Belastungen sensibilisiert und wichtige Fragen in den Fokus gerückt werden: Wie schaffen wir es, im Arbeitsalltag trotz Dauerstress und Personalmangel gesund zu bleiben? Wie können Betroffene besser integriert werden? Und wie können wir der Stigmatisierung offen entgegenwirken?

Die Aktionswoche möchte auf die unterschiedlichen Strategien zur Bewältigung und auf das vielfältige psychosoziale Hilfsangebot in Deutschland aufmerksam machen sowie zum gemeinsamen Austausch und gegenseitiger Unterstützung aufrufen.

Über Maike Schmidt (Koordinatorin, Selbsthilfekontaktstelle WAK) bzw. über die Webseite www.wartburgkreis.de kann man sich zu den im Wartburgkreis angebotenen kostenlosen Veranstaltungen informieren.

So wird z. B. am Freitag, 11.10.24, ***die Arbeit des Palliativteams*** vorgestellt (10-12:00 Uhr im Landratsamt ESA, Rennbahn 6), Vorträge über ***Vorsorgevollmacht*** (Montag, 14.10., VHS Eisenach Schmelzerstr.19, 10-12:00 Uhr) und ***„Schlafen – das Normalste der Welt?"*** (ebenfalls Montag in der VHS, 18:30-20:00 Uhr).

Am Freitag, 18.10. 24 gibt es einen ***Tag der offenen Tür des Familienberatungszentrums*** in Eisenach in der Schillerstraße 6.

Zu einer ***„Kreativen Auszeit"*** wird am Mittwoch, 16.10. 24 in die Friedenstraße 10 (Diakonie Eisenach) eingeladen.

Der gesamte Veranstaltungsplan kann in der Beratungsstelle eingesehen werden.

Gebärden- und Schriftdolmetscher bei Veranstaltungen des Wartburgkreises

Im letzten Rundbrief berichteten wir auf Seite 34 bis 36 über den Aktionstag für gelebte Inklusion im Wartburgkreis. Erfreut konnten wir feststellen, dass dabei sowohl Gebärden- als auch Schriftdolmetscher vor Ort eingesetzt waren. Da wir im Vorfeld davon aber nichts wussten, konnten wir es im Verein nicht bekanntmachen.

Frau Briechle, die Beauftragte für Menschen mit Behinderungen und Bürgerbeauftragte des Wartburgkreises, schrieb dazu:

„Die kleine Kritik an unserer Veranstaltung möchte ich noch gerne ansprechen. Sie können sich gegenwärtig und zukünftig immer darauf verlassen, dass wenn Herr Petschner und ich Veranstaltungen planen und durchführen, diese immer weitest-gehend inklusiv sind. Da gehört für uns immer Gebärden- und Schriftdolmetschen dazu und das muss dann nicht extra beworben werden. Ich kann mir gut vorstellen, dass das alles ‚Neuland' für Sie und Ihre Mitglieder ist, da Sie in der Vergangenheit mit Ihrer Beeinträchtigung immer vergessen wurden."

Meiine Antwort dazu war: „Das ist eine sehr willkommene Nachricht! Und wir werden im nächsten Rundbrief gerne darauf hinweisen.
Ich denke, darüber sollte aber doch bei jeder Veranstaltung extra darauf hingewiesen werden. Denn über den Schwerhörigen-Verein sind noch lange nicht alle Hörbehinderten des WAK erreicht, auch dem Verein Fernstehende sollten informiert werden."

Herbert Hirschfelder

Bei der Monatsversammlung im Juni berichtete Frau Fitzner vom DRK über den Hausnotruf. Ein Aspekt dabei war, dass man den Notrufknopf auch beim Schlafengehen nicht ablegen sollte.
Es gab dabei etliche Wortmeldungen zum Thema, eine davon von Ernst Bonewitz.
Auf Wunsch der Redaktion hat er sein Erlebnis schriftlich festgehalten, siehe den folgenden Beitrag.

Meine Erfahrungen mit dem Hausnotruf im Januar 2024

Auf Wunsch von einigen Freunden des Schwerhörigen-Vereins habe ich mich entschlossen, das Geschehene noch einmal nieder zu schreiben.
Am Morgen des 15. 01. 2024 kamen die beiden Diakonie-Schwestern, die mir früh morgens immer die orthopädischen Strümpfe anziehen und sagten, so wie die Füße aussehen, ziehen wir Ihnen nur normale Strümpfe an. Ich war damit einverstanden.
Zu meinem Erstaunen kamen auch noch zwei Fliesenleger und besserten auch noch defekte Fliesen aus, in der Wohnung.
Gegen 20:00 Uhr nahm ich mein Abendmahl ein. Und gegen 21:45 Uhr wollte ich von der Schlafstube ins Bad und die Abendtoilette vollziehen. Habe aber leider das Bad nicht erreicht. Noch im Schlafzimmer verlor ich das Bewusstsein und stürzte über meinen Rollator hinweg, ohne dass ich einen Schmerz verspürt habe. Ich muss wohl über vier Stunden bewusstlos auf dem Fußboden gelegen haben, bis ich das Bewusstsein wiedererlangt habe. Dann versuchte ich aufzustehen, aber leider ohne Erfolg. Ich konnte meinen rechten Arm überhaupt nicht mehr bewegen. Er war gelähmt. Ich versuchte mit dem linken Arm vorwärts zu kriechen. Was mir nur teilweise gelang. Bei dieser Aktion warf ich einige Möbelstücke um. Und sogar das Persilpaket, in dem ich mich dann voll gesuhlt habe. Mit allerletzter Kraftanstrengung bekam ich die Strumpfanziehhilfe zu fassen. Mit ihr erreichte ich die Nachttischlampe, an der mein Notrufknopf befestigt war. Ich löste sofort Alarm aus.

Nach ungefähr 10 Minuten öffnete sich meine Wohnungstür und herein kam ein Mann vom ASB. Er hat mich so liegen lassen und Fotos von mir gemacht. Dann nahm er sein Handy und rief den Krankenwagen und die Rettungsleitstelle. Sie kamen mit fünf Personen, rollten mich in eine Plane und trugen mich aus dem 3. Stock die Treppen herunter.
Auf der Straße angekommen, legten sie mich auf den Wagen und schoben mich ins Auto hinein. Das Auto mit meiner Wenigkeit fuhr in die Waschhalle, in der ich auch mit abgespritzt wurde. Und dann noch einmal von zwei Damen gereinigt wurde. Nach einer kurzen Untersuchung habe ich zum ersten Mal mein Bett gesehen. Das war am nächsten Tag gegen 9:00 Uhr.

Nachdem ich einige Stunden geruht habe, bemerkte ich eine fremde Person in meinem Zimmer, im Nachbarbett. Ich begann durch Rufen Kontakt herzustellen, aber es kam keine Antwort. Ich dachte, vielleicht ist er morgen ansprechbar. Aber ich hatte mich getäuscht. Mein Nachbar ist ein ukrainischer Soldat, den die Obrigkeit zur Erholung nach Eisenach geschickt haben. Sein Körper wies keine Schusswunden auf, aber man konnte jede Rippe erkennen.
Nach einiger Zeit bemerkte er, dass ich es mit ihm gut meine. Er schenkte mir zum Abschied ein ukrainisches Rosinenbrötchen und zwei ukrainische Apfelsinen. Ich hoffe inständig, dass er nicht gleich an die Front geschickt wird und seine Heimat wiedersieht!

Ernst Bonewitz

---

prooptik
hörzentrum

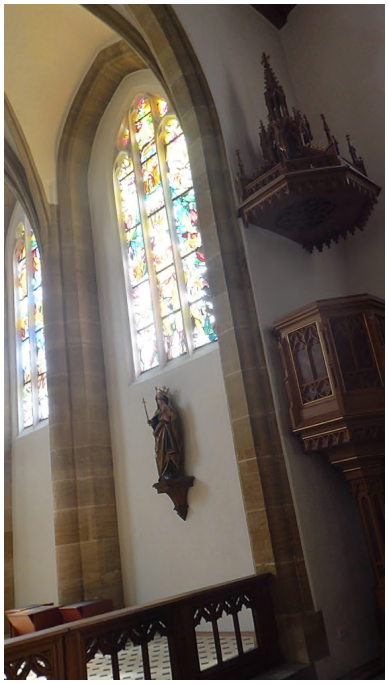
Sebastian Hermann
Filialleiter/
Hörgeräteakustikmeister
Susanne Schandock
Sarah Becker

pro optik Augenoptik Fachgeschäft GmbH
Alexanderstraße 10a · 99817 Eisenach
Telefon 0 36 91 / 88 302 30 · Fax 88 302 31
E-Mail: hak.eisenach@prooptik.de
www.pro-hoeren.de

Wissenswertes über Bamberg

Margit Gamberoni, die Sprecherin der SHG „OhrRing“ Bamberg, holte uns bei der Tagesfahrt in Bamberg vom Bus ab und führte uns in die Innenstadt zum Dom. Zwischendurch machten wir Halt in der Elisabethkirche, benannt nach der heiligen Elisabeth, die auch auf der Wartburg gewohnt und gewirkt hat. In Eisenach ist das Elisabeth-Gymnasium nach ihr benannt.
Margit Gamberoni erzählte uns hier einiges zur Bamberger Geschichte: Bamberg wurde nach dem Willen Kaiser Heinrichs Bischofssitz (zum Unwillen der Bischöfe von Würzburg und Eichstätt, die dazu Ländereien abtreten mussten). Kaiser Heinrich und seine Gemahlin Kunigunde sind im Bamberger Dom begraben. Es gibt Spekulationen darüber, ob der „Bamberger Reiter“ – eine im Dom befindliche Steinskulptur – den Kaiser selbst zeigt. Neuere Forschungsergebnisse weisen darauf hin, dass die Reiter-Statue den heiligen Stephan zeigt.
Bamberg hat heute ca. 80.000 Einwohner, etwa 1500 davon sind Flüchtlinge aus verschiedenen Regionen, die in den nach Abzug der amerikanischen Garnison leerstehenden Kasernen untergebracht sind.
Mit „B“ beginnt nicht nur der offizielle Stadtname, sondern auch viele Beinamen: Bischofsstadt, Bierstadt, Brückenstadt, Barockstadt, Basketballhochburg, Bambados (Freibad), Bordellstadt.
Zu Brückenstadt fragte ich Margit Gamberoni, ob das Lied „Über sieben Brücken sollst du gehen“ Bezug zu Bamberg hat. Sie meinte: Nein, es müsste dann nämlich „Über 74 Brücken …“ heißen.
Die vielen Brücken haben ihren Verursacher im Fluss Regnitz, der durch Bamberg fließt und gleich danach in den Main mündet.
Durch die zahlreichen Nebenarme der Regnitz und die vielen Brücken wird die Stadt auch „Venedig des Nordens“ genannt.
Durch die Regnitz haben auch die Stadtteile der Altstadt ihre Lage: die Südstadt bzw. Bergstadt liegt am linken Ufer, die Inselstadt auf einer vom Fluss und seinen Nebenarmen umflossenen Insel.


4a
Cityliner










Einspringen in das Wasser
und Baden verboten






Aecht
Schlenkerla
Rauchbier
Brauerei-
Ausschank
Biergarten
im Dominikanerhof







Und die Gartenstadt am rechten Ufer des Flusses bzw. nordöstlich der Inselstadt.
Im Zweiten Weltkrieg blieb die Altstadt von Bamberg weitgehend unzerstört, die Bombenangriffe galten dem außerhalb liegenden Bahnhofsviertel. Dadurch konnte die Stadt 1993 als Weltkulturerbe anerkannt werden.
Von der Elisabethkirche ging es zu Fuß zum Dom, für die Rollatorfahrer teilweise eine echte Herausforderung durch das Kopfsteinpflaster.
Nach der Dombesichtigung (nicht als Gruppe, sondern individuell) bekamen diejenigen, die gut zu Fuß waren, eine Stadtführung durch Margit Gamberoni. Die gebürtige Ungarin lebt seit mehr als 30 Jahren in Bamberg und konnte dabei viel über ihre Wahlheimat erzählen.
Wer nicht so gut zu Fuß war, der konnte die Stadt mit dem Bus kennenlernen. Das war ein „Cabriobus“, die Deckenplatten waren entfernt, so dass man in den Straßen auch einen Blick auf die höheren Teile der Hausfassaden werfen konnte. Ursprünglich wurde das Fahrzeug als Schulbus für die Amerikaner genutzt.
Der Bus setzte uns wieder am Domplatz ab.
Hier erwartete uns das Ehepaar Höche, das uns den Weg zur Schiffsanlegestelle „Am Kranen“ zeigte.
Den Namen hat das Gelände durch zwei eiserne Kräne, die letzte Erinnerung an den ursprünglichen Bamberger Hafen. Früher befanden sich hier die Anlegestellen und damit das wirtschaftliche Herz der Stadt.
Ein Höhepunkt dieser wirtschaftlichen Entwicklung war das Jahr 1156, als Kaiser Friedrich I. Barbarossa Bamberg das Stapelrecht gewährte. Das war für die Stadt recht komfortabel.
Von nun an musste jedes Schiff, das durch Bamberg fuhr, anhalten und seine Waren drei Tage lang in der Stadt zum Verkauf anbieten. Hierzu wurden die Kräne aufgebaut.

Hier war der Startpunkt der Rundfahrt mit dem Ausflugsschiff. Es ging nicht nur die Pegnitz entlang mit den am Wasser stehenden Wohnhäusern: Über eine Schleuse gelangte das Schiff auch auf den Rhein-Main-Donau-Kanal.
Im Vorbeifahren konnten wir nicht nur die dort befindliche moderne Hafenanlage sehen, sondern z. B. auch ein dort gerade ankerndes Kreuzfahrtschiff. Mit dem Kanal kann man von der Nordsee aus das Schwarze Meer erreichen.
Auf dem Schiff gab es Gelegenheit zu Speis und Trank. Ich selbst gönnte mir die Bamberger Spezialität „Rauchbier“ mit seinem speziellen Geschmack.
Mit dem Ende der Schifffahrt endete auch das gute Wetter, wir mussten im Regen zum Bus laufen, der beim Kulturzentrum auf uns wartete. Mit etwas Verspätung brachte uns Gabriel-Reisen dann wieder heimwärts, wie bei der Hinfahrt wieder über Bad Salzungen für diejenigen, die von dort kürzere Wege zur Mitfahrt hatten.
Es war eine schöne Tagesfahrt mit zahlreichen Eindrücken, viel Wasser und vielen Brücken.
Danke an Uta für die im Vorfeld geleistete Organisationsarbeit, an die Mithilfe von Margit Gamberoni und dem Ehepaar Höche sowie Jutta Denzlein, die den teilnehmenden Gehörlosen einiges gebärdend erzählen konnte!

Herbert Hirschfeder

SprachEcke

Logopädische Praxis SprachEcke Katrin Thiem
Alexanderstraße 10A, 99817 Eisenach
Telefon: 03691 81 921 81; Mail: info@sprachecke.de

Soll ich meine Hörbehinderung outen oder verbergen? Eine Gratwanderung

Diese Frage beschäftigt mich seit Bekanntwerden meiner Schwerhörigkeit im Jahr 1973. Damals war ich zwölf Jahre alt. Mir wurde in der Schule bewusst, dass ich als Einzige in der Klasse Gesprochenes erschwert mitschreiben konnte und deshalb von meiner Sitznachbarin abschreiben musste. Ich outete mich nicht, sondern schwieg. In den folgenden Jahrzehnten entwickelte ich mühsam eigene Strategien zur Selbsthilfe. Nur meinem engsten Freundeskreis offenbarte ich meine Einschränkung, da ich mich sehr schämte.

Erst das Scheitern meiner Ehe im Jahr 2010 und mein starker Wille, als alleinerziehende Mutter auch meinem Kind weiterhin etwas Gutes zu tun – und somit endlich aktiv gegen die fortschreitende Schwerhörigkeit anzukämpfen – bewirkten bei mir ein Umdenken. Ich suchte erstmals Kontakt zu Selbsthilfegruppen, lernte dort sehr viel und fand schließlich zu genügend Selbstbewusstsein.

Nun werde ich bald 63 Jahre alt sein. Ich besitze seit 5 Jahren einen Schwerbehindertenausweis aufgrund von Gehörlosigkeit und anderen Leiden. Ich bin spätertaubt und kann dank meiner beiden Cochlea Implantate mit Einschränkungen hören. Mein orange/grüner Ausweis macht mir das Outen inzwischen leicht und sogar legitim. Zumindest empfinde ich es so. Ich schäme mich nicht mehr, diese kleine Karte bei Fahrkontrollen, Freizeitveranstaltungen oder Ämtern vorzuzeigen und somit meine Schwerbehinderung öffentlich zu machen. Die Freude über die zahlreichen finanziellen Vorteile ist sogar viel größer als die Scham. Zudem „macht Übung den Meister“: Je öfter ich den Behindertenausweis in der Vergangenheit vorweisen musste, desto leichter fiel es mir.

Ich trage seit meiner Jugend meine Haare halblang. Meine großen Cochlea Implantate sind so weniger sichtbar. Oft denke ich mir:

„Du solltest dich endlich auch ‚optisch' outen und die Haare kurz tragen!" Warum ich es (noch) nicht tue, weiß ich nicht wirklich. Der Hauptgrund mag wohl sein, dass in meiner Kindheits- und Jugendzeit unsichtbare Behinderungen totgeschwiegen und gerne verborgen wurden. Diese Denkweise hat sich bei mir tief eingebrannt.

Outen am Arbeitsplatz

Trotz Schwerbehinderung arbeite ich wöchentlich 40 Stunden für zwei verschiedene Arbeitgeber. Vormittags begleite ich ein neunjähriges Mädchen mit Autismus-Spektrum-Störung in einer Grundschule. Nachmittags arbeite ich als Peer-Beraterin für die Ergänzende Unabhängige Teilhabe-Beratung des Bayerischen Cochlea Implantat Verbandes (EUTB-BayCIV). In unserer Beratungsstelle beraten aktuell sechs Betroffene (Peers) kostenlos ratsuchende Behinderte oder deren Angehörige zu allen Fragen der Teilhabe nach dem SGB IX: „Das SGB IX verfolgt den Zweck, Menschen mit Behinderung bzw. von Behinderung bedrohte Menschen bezüglich ihrer Selbstbestimmung und ihrer gleichberechtigten Teilhabe am Leben in der Gesellschaft zu fördern und Benachteiligungen soweit als möglich zu vermeiden bzw. entgegenzuwirken."

Sowohl mein sozialer Arbeitgeber für Schulassistenz als auch die Träger der EUTB-BayCIV wurden vorab bedenkenlos von mir über meine Schwerbehinderung informiert. Für die Arbeit als EUTB-Teilhabe-Beraterin ist eine Einschränkung sogar erwünscht. Als legitimierte, behinderte Arbeitnehmerin habe ich viele Vorteile. Ich muss weniger Steuern bezahlen, habe 5 Tage mehr Urlaubsanspruch, besonderen Kündigungsschutz und kann früher in den Ruhestand gehen.

Ich arbeite nun seit 23 Jahren im sozialen Bereich, anfangs als persönliche Assistentin für Rollstuhlfahrer, im Privathaushalt, dann als Tagesmutter und später als Altenbegleiterin im Seniorenheim und in der Tagespflege. In diesem Umfeld fühle ich mich meist „geschützt", überwiegend verstanden und deshalb wohl.

Offenbarungen zu meinem Gesundheitszustand fallen mir leichter, denn ich befinde mich mitten unter vielen Betroffenen.
Ich liebe es, Benachteiligten zu helfen und sie zu stärken.

Außer Schwerhörigkeit gibt es viele weitere Arten von unsichtbaren Behinderungen.
Bei meiner Arbeit als Tagesmutter und später in diversen Schulen habe ich z.B. viele Kinder mit Autismus-Spektrum-Störung (ASS) kennengelernt. Hier habe ich erlebt, dass es vielen Eltern sehr lange schwerfällt, die Behinderung ihres Kindes zu erkennen und dann auch zu akzeptieren.

Hörbehinderung outen oder verbergen?
Für die „richtige“ Antwort, benötigte ich Jahrzehnte.
Heute weiß ich: Hörbehinderung ist kein Grund (mehr), sich dafür zu schämen.
Autorin: Elke Maier (EUTB-Peerberaterin und Audioberaterin des BayCIV)

Kleiner Nachsatz von Uta Lapp-Hirschfelder:
Elke und ich haben uns während einer einwöchigen Bildungsfahrt des Bayerischen CI-Verbandes durch Böhmen vor zwei Jahren kennengelernt. Wir teilten uns während dieser Fahrt nicht nur ein Zimmer, sondern auch Ansichten und Gedanken, wir tauschten uns aus, philosophierten, diskutierten und stellten viele Gemeinsamkeiten fest.



Einkaufen ohne Barrieren

Auf diese interessante Überschrift stieß ich beim Studieren des Newsletters 07/ 2024 des Deutschen Schwerhörigen-Bundes DSB). Wie soll barrierefreies Einkaufen für Menschen mit Hörbeeinträchtigungen aussehen? Neugierig geworden las ich den ganzen Artikel.

Die Zeitschrift LEBENSMITTEL PRAXIS sprach mit dem DSB und weiteren Behindertenvertretern darüber, was zu tun wäre.

„Lebensmitteleinzelhändler bieten zunehmend Ideen an, um das Einkaufserlebnis für Menschen mit Behinderungen zu verbessern. Beim barrierefreien Einkaufen sollte der Fokus nicht nur auf mobilitätseingeschränkten Menschen liegen, sondern auch Rücksicht auf blinde, sehbehinderte, hörgeschädigte sowie geistig oder psychisch beeinträchtigte Kunden genommen werden.“

Kriemhild Egermann-Schuler vom DSB kritisierte in diesem Gespräch z. B. die laute Musik in Geschäften, da diese Stress und Kommunikationsprobleme verursachen kann.

Zudem sollten Bildschirme an den Kassen zur besseren Verständigung zum Kunden hin ausgerichtet sein sowie das Personal dahingehend sensibilisiert werden, laut und deutlich zu sprechen und Augenkontakt zu halten, denn viele Hörgeschädigte sind auf das Mundbild angewiesen.

Auch von den „Stillen Stunden“ hörte bzw. las ich zum ersten Mal: ***„Stille Stunden setzen sich im Lebensmitteleinzelhandel immer mehr durch. Dann sind das Licht gedämmt, die Bildschirme und das laute Kassenpiepsen ausgeschaltet. Das Marktradio hat Pause, es gibt keine Durchsagen. Möglichst wenig Ware wird eingeräumt. Und die Kunden sollen am besten höchstens flüstern und ihr Handy schlafen lassen. Meistens gehen die Stillen Stunden auf das Engagement von Vereinen oder Initiativen zurück, in denen sich Personen mit Autismus***

oder Aufmerksamkeitsdefizit-Syndrom (ADS) zusammengefunden haben.“

Aber auch Nicht-Behinderte profitieren davon beim Einkaufen! Denn über mehr Ruhe beim Einkaufen freuen sich auch Kundenkreise über die eigentliche Zielgruppe hinaus. Generell gilt: Was Kindern, Frauen und Männern mit Behinderungen beim Einkaufen hilft, kommt in der Regel zumindest in Teilbereichen ebenso anderen Kundengruppen zugute, die temporär oder dauerhaft in ihrer Mobilität eingeschränkt sind. Das gilt zum Beispiel für Menschen mit einem Rollator oder Eltern mit Kinderwagen, die sich über zu schmale oder zugestellte Gänge ärgern. Oder Senioren, die sich wie Sehbehinderte über besser lesbare Verpackungshinweise freuen. Verboten werden sollten Drehkreuze und Gatter! (Und doch werden sie zum Teil in neuen Supermärkten noch eingebaut.)

Dass die Regale manchmal zu hoch sind, habe ich persönlich auch schon einige Male feststellen und Hilfe holen müssen. Wenn ich es schon schwer habe, wie soll da ein Rollstuhlfahrer drankommen?

Ein Trend im Tiefkühl-Bereich behagt der Behinderten-Lobby ebenfalls nicht: ***„Hohe Schränke über den flacheren Kühltruhen mit zurückschwingender Klapptür sind aus einer niedrigen Sitzposition heraus nicht bedienbar.“*** Geeignet wären hingegen Schiebetüren und etwas unterfahrbare Schränke.

(Quelle: Newsletter DSB 07/2024)

Mich würde sehr interessieren, ob Leser unseres Rundbriefes irgendwo schon Erfahrungen mit dem barrierefreien Einkaufen gemacht haben? Gern geben wir gute Beispiele weiter …

Uta Lapp-Hirschfelder

(**DSB** ist die Abkürzung für den Deutschen Schwerhörigenbund)



Wir begrüßen

Der Schwerhörigen-Verein Eisenach e.V.
freut sich über neue Mitglieder.
Herzlich willkommen
Frau Eleonore Thaut und Herr Peter Trautvetter

Wir gratulieren zum Geburtstag und wünschen viel Freude, Glück und beste Gesundheit

Im Oktober haben Geburtstag:

08.10. Manfred Kielemann
12.10. Frank Radloff
25.10. Katrin Möser



Im November haben Geburtstag:

17.11. Monika Schierl
20.11. Edith Kohlhaas
25.11. Hans-Georg Neitzel
27.11. Herbert Hirschfelder
27.11. Werner Bittdorf

Im Dezember haben Geburtstag:

10.12. Gisela Vehring-Trueb
19.12. Babette Ludwig

Hörgeräte Schlegel

Hörgeräte Schlegel GmbH
Kleine Löbersgasse 3
99817 Eisenach
Tel. 03691 - 21 42 67

Auf einen Blick

Oktober 2024

17. Do	14:30 Uhr	Hörcafé für Alle mit offener Beratung	Nachbarschaftstreff, Goethe-Str. 10 a
18. Fr	17:00 Uhr	Projekt „BAGSO“	Rot-Kreuz-Weg 1
19. Sa	**14:00 Uhr**	**MV mit Alexander Blume**	**Rot-Kreuz-Weg 1**
21. Mo	14:00 Uhr	Gehörlosen-Treff	Nachbarschaftstreff, Goethe-Str. 10 a

November 2024

11. Mo	16:00 Uhr	SHG „Hören mit CI	Rot-Kreuz-Weg 1
15. Fr	17:00 Uhr	Projekt „BAGSO“	Rot-Kreuz-Weg 1
16. Sa	**14:00 Uhr**	**MV „Sicher im Alter (2)“**	**Rot-Kreuz-Weg 1**
21. Do.	14:30 Uhr	Hörcafé für Alle mit offener Beratung	Nachbarschaftstreff, Goethe-Str. 10 a
25. Mo	14:00 Uhr	Gehörlosen-Treff	Nachbarschaftstreff, Goethe-Str. 10 a

Dezember 2024

02. Mo	14:00 Uhr	Gehörlosen-Treff	Nachbarschaftstreff, Goethe-Str. 10 a

(das Hörcafé für Alle entfällt, da Weihnachtszeit)

19. Sa	**14:00 Uhr**	**Weihnachtsfeier**	**Rot-Kreuz-Weg 1**

Bei den Hörcafé-Nachmittagen auch offene Beratung zu Tinnitus und allen Aspekten der Hörbehinderung.

Alle Monatsveranstaltungen und die Treffen der SHG „Hören mit CI“
Rot-Kreuz-Weg 1. Versammlungsraum, 3. Etage
Öffentlich – Gäste sind jederzeit herzlich willkommen!

Achtung! Unsere **Beratungsstelle im Rot-Kreuz-Weg 1 (1. OG)**
ist **Dienstag, 14 - 17 Uhr** und **Mittwoch, 9 - 12 Uhr** geöffnet.
Terminabsprachen sind möglich unter
Tel.: 03691 / 21 02 23 (zu den Beratungszeiten)
oder per E-Mail: schwerhoerige-eisenach.info @web.de

„Mitmischen“ – eine Veranstaltung des dbi mit Politiker:innen „Menschen mit Behinderungen fragen Politiker“

Von dieser öffentlichen Fragerunde erfuhr ich über eine Information in der lokalen Presse. Das interessierte mich vor den Wahlen sehr. Und so folgte ich der Einladung am 12. August. Für alle ist es wichtig zu wissen, wofür die Parteien stehen. Dabei helfen sogenannte „Wahlprüfsteine”. Auf eine Frage antworten die Politiker und Politikerinnen nacheinander. So wird deutlich, worin sich die Standpunkte unterscheiden. Beim Gesprächsformat „Mitmischen“ wurden Fragen zu den Themen Inklusion und Teilhabe gestellt. Diese Fragen wurden von Menschen mit Behinderung formuliert und an die Politiker gerichtet. Im Vorfeld hatten dazu einige Teilnehmer der Runde den Landtag besucht und sich informiert.

Beate Meißner (CDU) wurde zugeschaltet, Martin Mölders (FDP), Ulrike Große-Röthig (Die Linke), Christina Prothmann (Bündnis 90 / Die Grünen) und Christoph Hohmann (SPD) saßen in der Podiumsrunde und standen Rede und Antwort.

Sehr interessant fand ich die Vorstellungsrunde. Jeder musste zwei Fragen beantworten. Eine sehr persönliche, z. B. die nach Lieblingsmusik, Lieblingsfarbe. Die zweite Frage dann aktuell: Warum ist Inklusion wichtig? Was fällt Ihnen zur UN-BRK ein? Streichen Sie einen Begriff aus Ihrem politischen Wortschatz. Welcher wäre das?… Auch wenn nur einer antworten musste (und das Wort „Inklusion“ nannte), so arbeitete es bei allen im Kopf.

Gefallen hat mir die klare Antwort von Ulrike Große-Röthig aus Weimar. „Barrierefreiheit – das ist mehr als Treppen und Fahrstühle. Lesbarkeit, Verständlichkeit, leichte Sprache sind super wichtig.“ Doch unsichtbare Behinderungen wie die Schwerhörigkeit kamen kaum vor. Leider gab es für mich weder Schriftdolmetscher noch eine induktive Anlage. Ein Zeichen für mich, dass wir noch ganz weit entfernt sind von dem Begriff

Inklusion. Da müsste ich nicht im Vorfeld meine Bedürfnisse anmelden, ich kann spontan kommen und alles ist vorhanden ...

Das Verstehen der verschiedenen Redner (mal von vorn, dann aus den Reihen neben und hinter mir) fiel schwer. Deshalb nur noch einige interessante Aussagen bzw. Fakten, die ich notiert habe:

Martin Mölders ist Vorstandsvorsitzender der Lebenshilfe im Ilmkreis und beklagte die Doppelstruktur (Landesverwaltungsamt, kommunale Träger). Bis zu 1,5 Jahren dauere das Bearbeiten von Anträgen. Seine Lösung: Diese Doppelstruktur muss weg. Der kommunale Träger soll mehr Befugnisse bekommen.

Wenig mitreden kann ich, was die Belange der Werkstätten (für Behinderte) betrifft. Ich weiß nur aus meinem Umfeld und von Betroffenen, dass sie es besonders zu Corona-Zeiten sehr schwer hatten. Etliche möchten in diesem „geschützten“ Raum bleiben anstatt auf dem freien Arbeitsmarkt Geld zu verdienen.

Mit manchen Aussagen kann ich mich identifizieren, mit manchen weniger. Bzw. es hört sich kompliziert und dann wieder einfach an, wenn wir erfahren, dass das Geld für das Programm zur Schaffung von Barrierefreiheit (2024) schon alle sei. Man müsse also sehen, wo sich Geld aus dem laufenden Haushalt umschichten lässt. (?)

Ich bin interessiert an der Ehrenamtsförderung. Zum Beispiel fände ich es toll, wenn alle Ehrenamtler in ihrem „Dienst“ kostenlos den Nahverkehr nutzen könnten. Das wird schon bald so sein. Beate Meißner berichtete vom Thüringer Ehrenamtsgesetz. Der Thüringer Landtag hat im Juni das in Artikel 41 a der Thüringer Verfassung festgeschriebene Staatsziel umgesetzt, ehrenamtliches Engagement zu schützen und zu fördern – mit einem Landesprogramm in Höhe von 15 Millionen Euro pro Jahr für Projekte, Teilhabe und Begleitung für Menschen mit Behinderungen. Die Thüringer Ehrenamtsstiftung verwaltet das Geld. Anträge sollen gestellt werden! Das sind doch gute Aussichten!

Uta Lapp-Hirschfelder

Hörschädigende (ototoxische) Medikamente

Die selbst hörgeschädigte Doris Paas (www.dorispaas.de/) hat sich 2010 mit hörschädigenden Medikamenten beschäftigt und darüber einen Artikel geschrieben, der heute noch aktuell ist. Sie hat uns freundlicherweise den Abdruck erlaubt.

Alle Medikamente haben neben den erwünschten Wirkungen auch mehr oder weniger unerwünschte Nebenwirkungen. Diese können, müssen aber nicht zwangsläufig auftreten. In den Waschzetteln der Präparate sind die Nebenwirkungen mit ihrer jeweiligen Häufigkeit aufgeführt (sehr häufig, häufig, gelegentlich usw.). Lt. Gesetzgeber sind die Hersteller verpflichtet, alle (!) Nebenwirkungen aufzuführen, die dokumentiert sind. Und hier liegt auch der Hund schon begraben: Die Ototoxizität – also die schädigende Wirkung auf das Gehör – ist nicht unbedingt im Fokus der Herstellerstudien und somit nicht immer dokumentiert. Zwar sind Ärzte und Apotheker angehalten, auftretende Nebenwirkungen von ihren Patienten bzw. Kunden an die Hersteller zu melden, aber nicht immer oder sogar selten werden Hörbeeinträchtigungen vom Patienten mit dem verordneten Präparat in Verbindung gebracht. Somit dürfte die Dunkelziffer nicht unerheblich sein.

Weiterhin gibt es Nebenwirkungen, die erst auftreten, wenn weitere Medikamente genommen werden und dadurch zum Beispiel Abbauprozesse verändert werden. Diese sogenannten Wechselwirkungen sind noch unberechenbarer als die Nebenwirkungen selbst, denn hier ist es wichtig, die gesamten Präparate und ihre Wirkungsweisen zu kennen und in Betracht zu ziehen – eine große Aufgabe nicht nur für die verschreibenden Ärzte, sondern auch für die Apotheker. Der Arzt kennt häufig auch nicht die frei verkäuflichen Mittel, die der Patient sich selber besorgt – und fragt aus Zeitgründen auch eher selten nach.

Es gibt verschiedene ototoxische Wirkungen. Hier sind z.B. Hörminderungen, Tinnitus oder Schwindel zu nennen. Es können dabei die Haarsinneszellen, der Hörnerv direkt oder aber auch das

Gleichgewichtsorgan betroffen sein. Eine Darstellung der Mechanismen würde hier den Rahmen sprengen.
Ganz wichtig ist der Aspekt, dass es von verschiedenen Faktoren abhängt, ob eine Nebenwirkung auftritt oder nicht. So ist eine genetische (ererbte) oder erworbene körperliche Vorbelastung – in unserem Falle wäre hier die ohnehin schon vorhandene Hörschädigung zu nennen – ein wichtiger Gesichtspunkt, dass etwaige Nebenwirkungen eher greifen. Weitere Verstärker können u. a. vorhandene Abbauschwierigkeiten wie Nierenschwäche oder Leberschädigungen sein: Wenn die Wirkstoffe eines Medikaments nicht schnell genug über die Nieren ausgeschieden oder über die Leber abgebaut werden, können sie sich im Körper anreichern und durch die so entstehende Überdosierung zu Schädigungen führen. Sehr häufig sind nämlich die Nebenwirkungen von der Menge des Wirkstoffes im Körper abhängig.
Die letzte Tatsache erklärt auch den Zusammenhang, dass Medikamente, die die Nieren- und Leberfunktion beeinträchtigen, besonders häufig mit als ototoxisch verdächtigen Medikamenten eine Wechselwirkung erzeugen können.
Neben der Mengenabhängigkeit ist auch die Einordnung in Risikoklassen zu beachten: Es gibt Stoffe, die ein geringes, mittleres oder ein hohes Risiko bergen, eine Nebenwirkung zu erzeugen. In Zusammenhang mit der Mengenabhängigkeit (oder auch der Anreicherung durch Abbaustörungen) kann also ein Wirkstoff mit einem geringen Gefahrenpotenzial und einer geringen Dosierung eher in Betracht gezogen werden, als ein Wirkstoff mit einem geringen Potenzial in einer höheren Dosis oder gar ein Wirkstoff mit einem hohen Risiko und einer hohen Dosis.
Es gibt verschiedene Stoffgruppen, bei denen ototoxische Nebenwirkungen bekannt sind. Hier sind insbesondere zu nennen: Bestimmte Wirkstoffe aus der Gruppe der Antibiotika (Mittel gegen Infektionskrankheiten), einige Diuretika (entwässernde Mittel), ein Antimalariamittel, bestimmte Analgetika (Schmerzmittel wie u.a. Aspirin bzw. ASS), aber auch Betablocker (Mittel u.a. gegen Bluthochdruck) oder Wirkstoffe in Cytostatika (Anti-

krebsmittel). Selbst so „harmlose“ Mittel wie bestimmte Säureblocker gegen Sodbrennen können ototoxisch wirken.
Bei den Antimalariamitteln ist zu erwähnen, dass hier das enthaltene Chinin für seine ototoxische Wirkung bekannt ist – ein Stoff, der z. B. auch in Tonic Water enthalten ist. In den Getränken ist das Chinin zwar nur in sehr kleinen Mengen vorhanden, wir als Hörgeschädigte täten aber sicherlich gut daran, uns durch den Genuss dieses Getränks besser nicht der auch nur kleinsten Gefahr auszusetzen.
Selbstverständlich stehen nicht alle Medikamente dieser Gruppen in Verdacht, ototoxisch wirken zu können, aber einige. Innerhalb der Gruppen gibt es die verschiedensten Wirkstoffe, die ganz unterschiedliche Wirkmechanismen haben. Die einzelnen verdächtigen Wirkstoffe hier aufzuzählen, würde viel zu weit führen. Weitere Informationen nennt z. B. folgender Link: *regional-hoergeraet.de/magazin/ototoxische-medikamente-substanzen/*
Heutzutage kann leider nicht (mehr) erwartet werden, dass der Arzt genau über eine eventuelle Ototoxizität von allen Medikamenten informiert ist– dieser Aspekt liegt eher außerhalb seines Fokus. Deshalb sollten wir uns selbst um die Erhaltung unseres Gehörs kümmern, beispielsweise durch das Mitführen einer Liste der Wirkstoffe, die wir dann ggf. mit dem Arzt abgleichen können. Nicht vergessen sollten wir bei solchen Gesprächen auch, dem Arzt wirklich alle Medikamente zu nennen – und dazu zählen z.B. auch Augentropfen oder Salben, die gerne unter den Tisch fallen, damit er sich ein umfassendes Bild machen kann. Hilfreich kann auch nach der Verschreibung noch ein Gespräch mit dem Apotheker sein, der in seinem Computer noch viel mehr Hinweise zu Neben- und Wechselwirkungen aufspüren kann als der Arzt.
Ganz wichtig ist auch der Hinweis, dass man Nutzen und eventuelles Risiko eines Medikamentes sehr genau abwägen sollte, bevor man sich für oder gegen die Einnahme entscheidet. Grundsätzlich müssen Bedenken und Entscheidungen mit dem Arzt besprochen werden, denn wenn dieser ein Medikament verschreibt und dieses dann klammheimlich nicht eingenommen

wird, kann das weitreichende Folgen für die eigene Gesundheit haben. Wegen eines eventuell eher kleinen ototoxischen Risikos auf eine erforderliche antibiotische Therapie oder gar eine Krebsbehandlung zu verzichten, könnte verhängnisvolle Folgen haben. Deshalb gilt auch in Bezug auf das Risiko der Ototoxizität der gleiche Grundsatz wie bei allen Medikamenten: So wenig wie möglich, aber so viel wie nötig.
(Quelle: FORUM 34 (2010), Seite 60-61 (geringfügig überarbeitet))

Ergänzung:
CI-Träger sind teilweise bei den beschriebenen ototoxischen Nebenwirkungen nicht betroffen. Medikamente, die über eine Störung in der Hörschnecke ototoxisch wirken, haben auf das Gehör mit CI keinen negativen Einfluss, da das Implantat die Funktion der Haarzellen in der Hörschnecke ersetzt.

Herbert Hirschfelder

!!ACHTUNG ACHTUNG!!

Der wegen der Unwetterwarnung am 3. Juni 2024 abgesagte **CI-Infotag** in Erfurt findet nun am **Samstag, 19.10.2024 von 10:00 bis 15:00 Uhr** statt. (Ort: Helios-Klinikum Erfurt, Nordhäuser Straße 74, Mensa-Gebäude)
Aus organisatorischen Gründen wird um eine schriftliche Anmeldung ***bis zum 30.09.24*** gebeten.
Post: Antje Noack, am Schönblick 17, 99448 Kranichfeld
Handy: 0151 / 15 75 82 33 (SMS oder WhatsApp)
Mail: antje_noack@t-online.de

Erklärung zur Kündigung der DSB-Seiten im Spektrum Hören ab 1. Januar 2025



(Foto: Median Verlag)

In die Zukunft blickend und als Wunsch einer gemeinsamen Vereinszeitschrift des Deutschen Hörverbandes (DHV) hat der DSB seine Zusammenarbeit mit dem Median Verlag in Heidelberg zum 31. Dezember 2024 fristgerecht gekündigt. Den DSB-Teil in der Zeitschrift „Spektrum Hören“ wird es also ab 2025 so nicht mehr geben. Als neue Zeitschrift wird die bisherige Zeitschrift „Schnecke“ der DCIG (Deutsche Cochlea-Implantat-Gesellschaft) weiterentwickelt. So wird die Zeitschrift Schnecke neben den Berichten über das CI immer mehr Informationen über die Entwicklung auf dem Hörgerätesektor anbieten. Vor allem werden aber auch die Veranstaltungen beider Verbände in einem Kalender zusammengeführt. Dann kann jeder bei Veranstaltungen von DSB und DCIG und DHV teilnehmen.

Bisherige Abonnementen der „Spektrum Hören“ werden gebeten, sich für das Weiterlaufen ihres Abonnements direkt mit dem Vertrieb des Median Verlages unter ***vertrieb(@)median-verlag.de*** in Verbindung zu setzen.

(Quellen: DSB-Newsletter und DHV-Mitgliederbrief August 2024)

SHG „Hören mit CI“
Tagesausflug nach Altenstein

Im Juli ist das Wetter schön und warum nicht wieder einmal einen gemeinsamen Ausflug unternehmen? Das Ziel sollte diesmal die Altensteiner Höhle sein. Nach einer umfangreichen Sanierung der Höhle, einschließlich der Außenanlagen, ist diese seit Dezember 2023 wieder für Besucher geöffnet. In Fahrgemeinschaften machten wir uns am Morgen auf den Weg.
Aus Eisenach und Umgebung, der Rhön, dem Hainich, aus Meiningen und Apolda kamen die Teilnehmer. Dank der mitgebrachten Technik konnten alle CI-Träger den Ausführungen der Höhlen-Expertin gut folgen. Zuvor aber galt es noch, Helme und einige Taschenlampen in Empfang zu nehmen. Man weiß ja nie ... Die Helme waren übrigens so gearbeitet, dass Hörgeräte und CI bei fast allen gut darunter passten.
Wir erfuhren, dass diese Höhle bei Straßenarbeiten im Jahre 1799 entdeckt wurde. Herzog Georg I. von Sachsen-Meiningen (1761-1803) ließ im Jahre 1800 die Höhle für den Besucherverkehr einrichten – als eine Art unterirdische Parkanlage, angelehnt an den Landschaftspark Altenstein. Dazu gehörten mit Fackeln beleuchtete Wege, unterirdische Plätze, eine Musikempore mit Echokonzerten und der Höhlendom. Ein Bach verläuft unterirdisch durch die gesamte Höhle. Auf einem unterirdischen See soll der Herzog seinerzeit Kahn gefahren sein. Heute kann man das alles nachvollziehen. Effektbeleuchtungen und Klangerlebnisse machen das möglich. Den Abschluss der Führung bildete ein Blick in eine besondere Höhle. Die Altensteiner Höhle ist gleichzeitig Lebensraum für mehrere, teils bedrohte, Fledermausarten, die die Höhle als Winterquartier nutzen. Zu ihrem Schutz wurde ein extra Führungskonzept erarbeitet. Nicht so sehr begrenzter Lärm, aber plötzliches Licht schrecke die Tiere auf, erfuhren wir.
Nach einem stärkenden Mittagessen ging es weiter zur Besichtigung in den Altensteiner Park. Vor dem Schloss lassen geübte

Gärtner Jahr für Jahr aus ca. 4.600 Pflanzen ein blühendes Gesamtkunstwerk nach historischen Vorlagen entstehen. Dieses Teppichbeet wie auch das einmalige Knotenbeet faszinieren jedes Jahr tausende Besucher. Das Teppichbeet wird jährlich nach historischen Vorbildern bepflanzt. Was für eine Leistung der Gärtner! Berühmte Landschaftsarchitekten wie Fürst Hermann von Pückler-Muskau und Peter Joseph Lenné hatten anno dazumal wichtige Ideen zur Gestaltung der Parkanlage beigesteuert, auch was die Baumbepflanzung betraf. Fast alle einheimischen Hölzer sind in großer Zahl in den verschiedenen Teilen des Parks zu finden: Hain- und Blutbuche, Esche, Eiche, Ulme, Linde, Erle, Birke, Ahorn, Fichte, Kiefer und Lärche. Sie bilden die Kulisse für manche exotische Kostbarkeit: Zypresse, Ginkgobaum, Hemlock- und Coloradotannen u. a. Sogar einen Mammutbaum gibt es, der 1885 als etwa 30-jähriger Baum in den Altensteiner Park mittels eines englischen Pflanzwagens umgepflanzt wurde.
Der weitläufige Park lockt zudem mit Aussichtspunkten und Architekturen wie dem Morgenplateau, der Ritterkapelle oder dem Chinesischen Häuschen. Das kann man gar nicht auf einer 1,5 stündigen Führung alles schaffen sich anzuschauen. Zudem wurde es mit zunehmender Tageszeit auch recht heiß. Ich glaube, die meisten von uns werden dem Park einen weiteren Besuch abstatten. Nach der Abgabe der Technik hieß es dann gegen 17 Uhr auf Wiedersehen bis zum nächsten Gruppentreffen im September.

Danke an Kerstin Schmidt, die die Führungen und das Mittagessen organisierte, an Uta Lapp-Hirschfelder, die sich um die Technik kümmerte und Danke an alle Teilnehmer für den gelungenen Tag! An dieser Stelle auch noch einmal ein großes Dankeschön an die beiden sehr kompetenten Führerinnen durch die Höhle und den Park! Und Dank auch an Uwe Noack, der uns seine Fotos für den Rundbrief überließ.

Uta Lapp-Hirschfelder











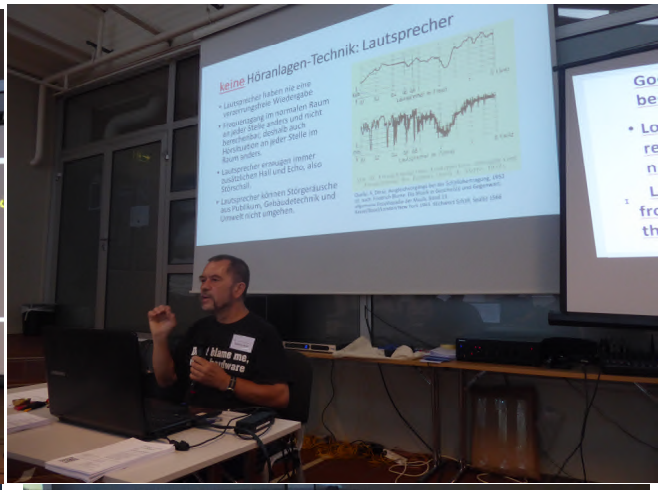


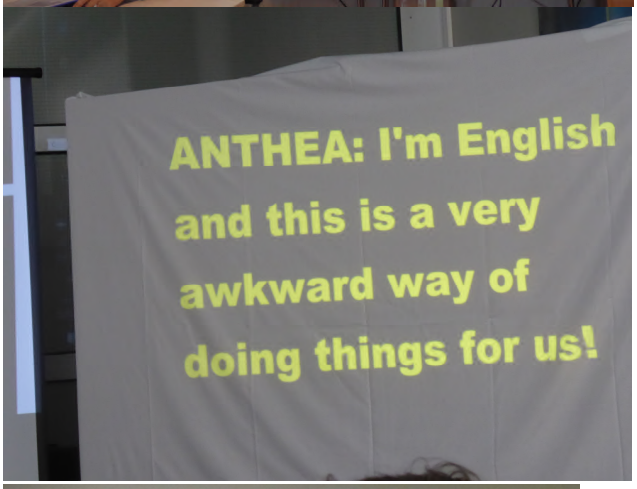

Baumbestand
Innenpark Altenstein
Schloß

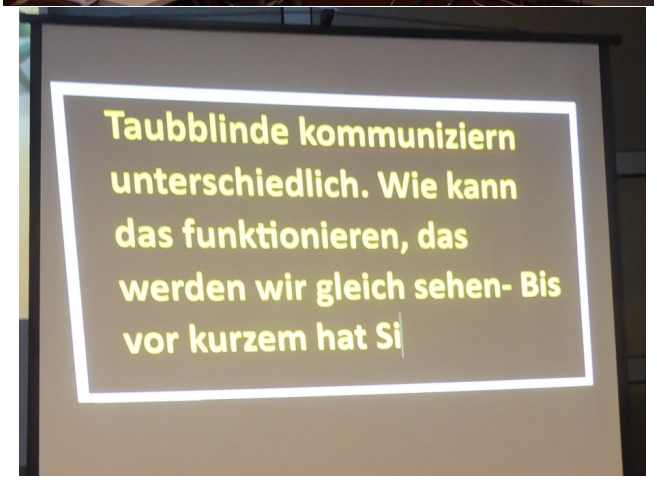





The 21st International Conference for Pastoral Care among Hard of Hearing
Morning Prayer Saturday August 24th
Barbara Adamus, Poland
Guten Morgen,
der deutsche Tex
abgebildet.


keine Höranlagen-Technik: Lautsprecher


ANTHEA: I'm English
and this is a very
awkward way of
doing things for us!


Taubblinde kommuniziern
unterschiedlich. Wie kann
das funktionieren, das
werden wir gleich sehen- Bis
vor kurzem hat Si


Her finnes
teleslynge-anlegg
J. JØRGENSEN A/S - OSLO







21. Konferenz der Internationalen Vereinigung für Schwerhörigenseelsorge (IVSS Churchear) vom 23. -26. August 2024 in Oslo „Teilhabe ist möglich“

2022 war Eisenach Tagungsort dieser alle zwei Jahre stattfindenden Konferenz. Herbert nahm damals als Mitglied daran teil. Nun sollte es Oslo sein. Unterstützt wurde die Tagung in Oslo durch das Bildungsprogramm Erasmus der Europäischen Union. Dieses ermöglichte in den 80er Jahren Studierenden, Erfahrungen im Ausland zu machen. Inzwischen wird auch der Austausch europäischer Länder in der Berufs- und Erwachsenenbildung gefördert. Mit Partnerinnen und Partnern aus Norwegen, Schweden, Dänemark, Polen und Frankreich nimmt die Evangelische Schwerhörigenseelsorge in Deutschland e.V. an einem bislang einmaligen Projekt teil. Ziel des Projektes ist es, einen Leitfaden zu erstellen: ‘Teilhabe ist möglich – Veranstaltungen für schwerhörige Menschen barrierefrei planen und durchführen’.

„Teilhabe ist möglich“ – so lautete dann auch das Thema der diesjährigen Konferenz. Deshalb zögerte ich nicht lange, als Herbert mich fragte, ob ich ihn begleiten wolle. Mit diesem Thema kann ich mich gut identifizieren. Also meldete ich mich mit an und wählte mich in zwei technische und einen kreativen Workshop ein, wohl wissend, dass nicht immer Deutsch die Konferenzsprache ist. Herbert und ich reisten wie etliche Teilnehmer bereits einen Tag vorher an. Das hatten die Organisatoren schon eingeplant.
So trafen wir in der Jugendherberge Haraldsheim (ziemlich am Stadtrand auf einem Berg gelegen) auf bereits bekannte, aber auch neue Gesichter. Die Mitglieder und Gäste kamen aus Deutschland, Frankreich, Großbritannien, Dänemark, Schweden, Norwegen, Polen und sogar aus den USA. Die Referenten Rosemarie und Norbert Muth kannte ich bereits von einem Technikworkshop.

Die beiden hatten den Tagungsraum bestens vorbereitet, das heißt mit einer Ringschleife versehen und die für uns so wichtige Technik dabei. Zwei Schriftdolmetscherinnen tippten deutsch und englisch mit. In diesen Sprachen wurde auch übersetzt. Beeindruckend fand ich eine kleine polnische Gruppe mit z. T. Taubblinden, die von sehr engagierten persönlichen Assistenzen begleitet wurden und selbstbewusst an den Diskussionen teilnahmen. Oder die junge Engländerin, schwerhörig, meist mit einer Gehhilfe und ihrer Mutter unterwegs. Als wir beim Essen ins Gespräch kamen und ich wissen wollte, ob Emily einen Unfall hatte und die Mutter von etlichen OPs berichtete, vermutete ich NF2. Wie erstaunt und zugleich erfreut reagierten die beiden, dass jemand diese seltene Krankheit kannte! Lustig wurde es manchmal, wenn wir vom Deutschen ins Englische wechselten um uns mit dem Hinzukommenden unterhalten zu können. Und dieser dann bat, wir mögen doch Deutsch sprechen. Er komme aus dem Elsass und spricht Französisch und Deutsch. Ein bisschen Französisch aus der Schulzeit fiel mir da noch ein. Schon nach wenigen Stunden fühlte ich mich wie in einer großen Familie.

Von Emily und ihrer Mutter Anthea, aber auch von Eyolf aus Norwegen erfuhren wir viel über den Verein „Open Ears“ (deutsch. „Offene Ohren“). Das ist eine kirchliche Organisation für alle Konfessionen, die Menschen mit Hörverlust unterstützt. Einprägsam war die Einführung in den ersten technischen Workshop. Man stelle sich einen Bahnsteig vor. Eine ältere Dame fragt einen jungen Mann: „Entschuldigen sie, haben Sie die Ansage eben verstanden?“ Der junge Mann schaut auf die App seines Smartphones und antwortet … Beide sind schwerhörig. Während den Älteren die Technik teilweise suspekt ist, wachsen die Jüngeren damit auf. Richtig ist es, älteren Menschen die Technik anzubieten. Falsch sei es aber, das Technikverständnis vorauszusetzen. (Ausnahmen gibt es natürlich.)

Weitere Stichpunkte in meinem Notizbüchlein: „Induktion ist die einzige genormte Höranlagentechnik.“ „Lautsprecher sind keine Höranlagen.“ „Stereo ist ein Merkmal für Musik, aber nicht wichtig beim Verstehen von Vorträgen.“ „HiFi-Hören (40 – 12500 Hz) ist für Schwerhörige absolut unmöglich, denn ein Hörgerät überträgt max. 200 – 8000 Hz.“
Barrierefreiheit für Menschen mit Hörbehinderung, Integration, Inklusion, das Recht auf Selbstbestimmung sind weitere Themen, die auch bei uns in Deutschland diskutiert werden.

Am Sonntagmorgen nahmen wir an der heiligen Messe in der Kirche St. Johannes des Täufers in Oslo teil. Im Anschluss daran kam es zu herzlichen Begegnungen mit den Gemeindemitgliedern, die für die Gäste einen Imbiss vorbereitet hatten. Einige kannten wir bereits vom Vorabend. Da hatte Eyolf einen kulturellen Abend organisiert: Zwei Ballettschülerinnen tanzten wunderbar und sehr professionell als Puppe und Zinnsoldat. Danach lauschten wir norwegischen Liedern, klassisch, modern, Folklore, vorgetragen von drei Gemeinde- und Chormitgliedern.

Am Sonntagnachmittag stand die Mitgliederversammlung auf dem Programm und um 20 Uhr trafen wir uns zu einem Stadtrundgang mit Eyolf. Eigentlich wollte er mit uns die Stadt per Straßenbahn erkunden. Doch wir stiegen auch um in Bus und U-Bahn und landeten schließlich am Holmenkollen. (Dort kehrten Herbert und ich allerdings um, denn für uns hieß es tags darauf früh munter zu sein, um den Zug 6:25 Uhr nach Bergen zu erreichen.)

Es gäbe noch so vieles zu berichten über die Konferenz, über neue Freundschaften, über die Hauptstadt Oslo und ganz besonders über unsere sich anschließende Reise mit dem Postschiff auf der Hurtigruten. Vielleicht gibt es im nächsten Rundbrief eine Fortsetzung…

Uta Lapp-Hirschfelder

Wie man Hörgeräte verliert

Es gibt mittlerweile für so ziemlich alles Ratgeberliteratur, "Tipps und Tricks" oder "... für Dummies" oder so. Ratgeber zum Thema "Wie man Hörgeräte verliert" (oder demoliert) habe ich bisher vergeblich gesucht und greife nun zur Selbsthilfe – der Rat von Selbstbetroffenen ist doch der beste!

Zum Auftakt eine selbst erlebte Geschichte:
Im heißen Sommer am Wochenanfang (Montag) habe ich meine Hörgeräte nicht gefunden. Muss ich wohl nicht an die gewohnte Stelle gelegt haben, dachte ich. Zum Glück hatte ich Urlaub und die Arbeit ruft nicht, also geh ich erst mal "oben ohne" in die freie Wildbahn. Am Abend die Wohnung abgesucht und nichts gefunden. Grübel, grübel, wo können sie nur sein?

Am Dienstag das gleiche. Im Fundbüro ist nichts abgegeben worden. Muss ich mich damit abfinden, dass neue Horchis fällig sind? Am Mittwoch treffe ich eine befreundete Nachbarin, der ich erkläre, warum ich momentan kommunikativ etwas eingeschränkt bin. Die sagte dann: „Du, in der Apotheke an der Ecke ist ein Zettel im Schaufenster, da steht drauf ‚Hörgerät gefunden'".
Ich bin skeptisch (das müssten doch gleich zwei sein – wenn es meine sind, gehen die doch nicht einzeln verloren). Ich gehe trotzdem zur Apotheke und siehe da: das Ding ist von mir!!!

Natürlich war dann die Frage an den Apothekenhelfer, der mich "bediente": Wer hat das HG in der Apotheke abgegeben ("Ein junger Mann"), und wo hat er es genau gefunden ("In der Nebenstraße", keine nähere Angabe) – da müsste doch das andere Hörgerät in der Nähe zu finden sein ...

Erst mal nach Hause und dort den Denkapparat eingeschaltet: der Zettel im Schaufenster müsste doch auch umgekehrt funktionieren. Also an den Computer gesetzt und eine Seite mit dem Text "Der Finder des Hörgeräts wird gebeten, sich in der Apotheke zu melden" groß ausgedruckt. Dann zurück in die Apotheke.

Als ich dort reinkam, lächelte der Apothekenhelfer und sagte: "Ach Sie kommen wegen des zweiten Hörgeräts".???!!!
Ich denk ich hör nicht recht (das konnte ich ja inzwischen wieder auf einem Ohr). Die Aufklärung war dann: eine Bewohnerin der Nebenstraße hatte das andere Hörgerät gefunden und bemerkt, dass der Zettel aus dem Schaufenster verschwunden war. Daraufhin brachte sie flugs das von ihr gefundene Hörgerät in die Apotheke, damit es ebenfalls den Weg zurückfände
.
Im Nachhinein ließ sich das Verschwinden so erklären: ich hatte die Hörgeräte in die Brusttasche des Hemds gesteckt, als ich mit dem Hund draußen war (der verständigte sich ja nonverbal mit mir). Dann muss ich mich mal gebückt haben (sei es um Schuhe zuzubinden oder am Hundehalsband herumzunesteln), und bei der Gelegenheit purzelten die Horchis durch die Gegend; das eine blieb auf dem Gehsteig liegen, das andere kullerte unter ein geparktes Auto und wurde erst später gefunden ...
... und weil es heiß und ich müde war, hab ich das nicht selbst gemerkt.
Bei meiner Nachbarin habe ich mich dann mit einer Packung Pralinen für den guten Tipp bedankt!

Wer hat eine ähnliche Geschichte erlebt? Die bitte der Redaktion mitteilen – nicht als Anleitung zum Verlieren, sondern als Tipp, was passieren, und wie man sich dagegen wappnen kann.

Herbert Hirschfelder



Einladung



Wir laden ein zur

Weihnachtsfeier

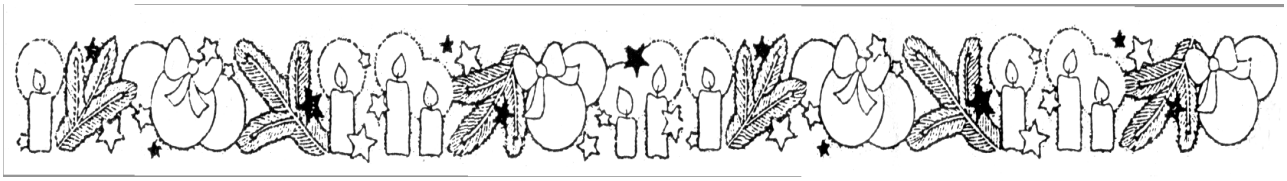
am Sonnabend, den 14.Dezember 2024
um 14.00 Uhr ins „Haus der Vereine“
(Ende ca. 17 Uhr)
Eisenach, Rot-Kreuz-Weg 1
3.Etage - Versammlungsraum

Feiern Sie mit uns, bei Kaffee, Weihnachtsgebäck, einem kleinen Imbiss und Überraschungen!
Nichtmitglieder bitten wir um einen Unkostenbeitrag von 5,00 €



Mit freundlichen Grüßen
Der Vorstand





Schwerhörigen-Verein Eisenach e.V.
Rot-Kreuz-Weg 1 (1. Stock)
99817 Eisenach
Tel.: 03691 / 21 02 23; Fax: 03691 / 88 35 34 2
E-Mail: schwerhoerige-eisenach.info @ web.de

Kontaktanschriften:

Vorsitzende:

Uta Lapp-Hirschfelder
Karl-Marx-Straße 21
99817 Eisenach
Tel./Fax: 03691 / 89 20 68
E-Mail: uta.lapp @ gmx.de

Schatzmeisterin:

Martina Dornberger
Nordplatz 1 / B 46
99817 Eisenach
Tel.: 0176 / 50 25 51 29
E-Mail: Martina.Dornberger
@ yahoo.de

Schriftführer:
Herbert Hirschfelder
E-Mail: Herbert.Hirschfelder
@ web.de

Rundbrief-Redaktion:
Uta Lapp-Hirschfelder
Ilona Schneider
Herbert Hirschfelder

Stellv. Vorsitzender:

Erhard Jarmuszewski
Ackerstraße 1
99817 Eisenach
Tel.: 03691 / 89 26 49
Mobil: 0151 / 61 90 65 19
E-Mail: Jarmuszewski.Erhard
@ gmail.com

Techniker:
Klaus Schwabe
Mühlhäuser Straße 60
99817 Eisenach
E-Mail: Klaus.Schwabe45
@ web.de

Impressum

Herausgeber:
Schwerhörigen-Verein Eisenach e.V.
Verantwortl.: Uta Lapp-Hirschfelder

Druck:

Diako Diakonie - Verbund Eisenach
gem. GmbH
Diakopie – Digitaldruckerei
Altstadtstraße 28
99817 Eisenach
Tel.: 03691 7452623

Schwerhörigen-Verein Eisenach e.V.

Mitglied im ***Landesverband der Hörgeschädigten Thüringen e.V.,***
Interessenverband der Schwerhörigen, Ertaubten, Tinnitus-Betroffenen und Cochlea-Implantat-Träger (CI-Träger)
Mitglied im ***Der Paritätische Thüringen***

Beratungsstelle und Kommunikationszentrum

Rot-Kreuz-Weg 1 (1.Stock)
99817 Eisenach
Tel.: 03691 / 21 02 23 (während der Sprechzeiten)
Fax: 03691 / 88 35 34 2
E-Mail: schwerhoerige-eisenach.info @ web.de

Sprechzeiten: (ausgenommen Feiertage und im August)
Jeden Dienstag 14:00 bis 17:00 Uhr
Jeden Mittwoch 9:00 bis 12:00 Uhr
oder nach Vereinbarung

Wir freuen uns auf Ihren Besuch.

Spenden- und Vereinskonto:
Wartburg-Sparkasse
IBAN: DE83 8405 5050 0000 0117 20
BIC: HELADEF1WAK
Wir sind als gemeinnütziger Verein anerkannt,
VR. Nr. 310151 Eisenach.

Mit dem Verein verbunden:

SHG „Hören mit CI“ Eisenach und Wartburgkreis
Uta Lapp-Hirschfelder, Herbert Hirschfelder (s. umseitig)
E-Mail: schwerhoerige-eisenach.info @ web.de

Wir werden gefördert vom Verband der Ersatzkassen vdek